GEGEN HATE SPEECH

Evaluation der Bildungsworkshops der Denkfabrik Schalom Aleikum

DENKFABRIK SCHALOM ALEIKUM

Inhalt

6 Die Denkfabrik Schalom Aleikum

10 Evaluationsstudie zur Wirksamkeit der Bildungsworkshops
Hate Speech im Netz - Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit im Fokus

30 Bildungsangebot der Denkfabrik

34 Roadmap Bildungsarbeit 2026

Die Denkfabrik Schalom Aleikum entwickelt wissenschaftlich fundierte Formate, die direkt dort ansetzen, wo Vorurteile entstehen können. Junge Menschen werden so für die Gefahren von Hass und Ausgrenzung sensibilisiert. Der Erfolg dieser Arbeit in diesem Jahr ist ein starkes Zeichen dafür, dass dieser Weg der richtige ist.

Dr. Josef Schuster

Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland

Es ist wichtig, dass wir Menschen nicht gegeneinander ausspielen, sondern die Gemeinsamkeiten betonen. Die Denkfabrik Schalom Aleikum leistet mit der Pflege des jüdisch-muslimischen Dialogs und mit dem Austausch von Ideen etwas ganz Wichtiges für unsere heutige Gesellschaft.

Natalie Pawlik

Staatsministerin
Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

Die Denkfabrik Schalom Aleikum

Was ist die Denkfabrik?

Die Denkfabrik Schalom Aleikum ist ein Think & Do Tank in Trägerschaft des Zentralrats der Juden in Deutschland. Sie erforscht und vermittelt soziopolitisch relevante Themen aus jüdischer, muslimischer und christlicher Perspektive.

Sie arbeitet an der Schnittstelle von Wissenschaft, Praxis und dialogischem Austausch auf akademischer sowie zivilgesellschaftlicher Ebene.

Die Denkfabrik wurde in der Nachfolge des Dialogprojekts Schalom Aleikum – Jüdisch-Muslimischer Dialog im September 2022 ins Leben gerufen. Sie wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, sowie Beauftragten der Bundesregierung für Antirassismus, Staatsministerin Natalie Pawlik, gefördert.

Was macht die Denkfabrik?

Die Denkfabrik Schalom Aleikum entwickelt und realisiert Bildungs-, Dialog- und Forschungsformate.

Die verschiedenen Formate der Denkfabrik Schalom Aleikum umfassen Fachtage, Publikationen, Paneldiskussionen und Konferenzen mit Expertinnen und Experten. Dabei werden jüdische, muslimische und christlichen Stimmen in den Dialog miteinander gebracht und Positionen ausgehandelt.

Die Bildungsworkshops der Denkfabrik Schalom Aleikum richten sich an Jugendliche und junge Erwachsene. Die Workshops vermitteln unter anderem Kompetenzen im Erkennen von antisemitischer und muslimfeindlicher Hate Speech sowie Fake News in sozialen Medien. Sie wirken stereotypen Vorstellungen über Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen entgegen, indem sie für die Geschichte und Gegenwart jüdisch-muslimischer Beziehungen sensibilisieren.

Learning! Viele Jugendliche merken überrascht, dass ausgerechnet diejenigen, die für Frieden und Verständigung eintreten, oft selbst Hass erfahren. Aus diesem Unverständnis heraus entstehen ehrliche Gespräche über Haltung, Solidarität und Werte

Die Bildungsarbeit der Denkfabrik Schalom Aleikum wird wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die Ergebnisse der Forschung und Wirkungsanalyse fließen in die Weiterentwicklung der Bildungsangebote ein und werden in fachwissenschaftlichen Settings vorgestellt und diskutiert. Zudem werden gesellschaftlich relevante Themen im Hinblick auf den jüdisch-muslimischen und interreligiösen Dialog sozialwissenschaftlich untersucht.

So werden Impulse zur gegenwärtigen und zukünftigen Gestaltung jüdisch-muslimischer Beziehungen in Deutschland gesetzt und es wird gefragt, welche Rolle der Einzelne und die Gesellschaft dabei einnehmen. Mit ihren Tätigkeiten wirkt die Denkfabrik auf eine gleichberechtigte und selbstverständliche Partizipation und Teilhabe von Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen als selbstverständlicher Teil der pluralen Gesellschaft hin.

Podiumsgespräch zwischen Navid Wali und Laura Cazés (Moderation: Ilanit Spinner) im Rahmen der Jahrestagung „Digitale Brücken, digitale Brüche: Dialog in Krisenzeiten“

Workshop: Visuelle Kontinuitäten des Rechtsextremismus mit Furkan Yüksel

Wie kann man Hate Speech adäquat begegnen?

Workshop: Antisemitismus auf TikTok

Die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse werden zusammengetragen.

Evaluationsstudie zur Wirksamkeit der Bildungsworkshops

Hate Speech im Netz - Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit im Fokus

1. Einleitung

Soziale Medien sind für Jugendliche heute zentrale Räume der Identitätsbildung und Orientierung.

Schmidt und Taddicken (2022) beschreiben, dass die Trennung zwischen „online“ und „offline“ kaum noch existiert. Digitale Erfahrungen prägen Zugehörigkeitsgefühle, politische Haltungen und Selbstbilder unmittelbar. Forschungen zeigen, dass Jugendliche besonders anfällig für Fake News und Hate Speech sind, da sie soziale Medien intensiv nutzen, häufig aber noch keine ausgeprägte Medienkompetenz entwickelt haben (Hohlfeld, 2020; Marwick & Lewis, 2017). Hate Speech fungiert dabei nicht nur als Ausdruck individueller Feindseligkeit, sondern stützt gesellschaftliche Machtverhältnisse und wirkt als Mittel sozialer Ausgrenzung. Antisemitismus, Sexismus, Muslimfeindlichkeit und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit treten online auch in ästhetisch codierter Form auf, etwa in Memes, Kommentaren oder Musik (Benkler et al., 2018). Diese Normalisierung diskriminierender Inhalte kann langfristig zu einer Desensibilisierung gegenüber Sprache der Ausgrenzung führen (Sowa, 2024).

Bildungsangebote wie die der Denkfabrik Schalom Aleikum leisten hier einen wichtigen Beitrag, indem sie Schülerinnen und Schüler (SuS) dazu befähigen, Hate Speech zu erkennen, kritisch zu hinterfragen und aktiv Gegenpositionen zu formulieren. Sie verbinden Wissenserwerb, emotionale Reflexion und Handlungsorientierung – und tragen so zur Stärkung demokratischer Werte inner- und außerhalb des digitalen Raums bei.

Learning! Aus Neugier entsteht Engagement: Ein Teilnehmer fragte nach dem Workshop, ob er sich bei unserem Projekt ehrenamtlich einbringen kann. Bildung wirkt, wenn sie bewegt.

Die vorliegende Evaluationsstudie untersucht die Wirksamkeit und Reichweite der Bildungsworkshops der Denkfabrik Schalom Aleikum, die an Schulen in verschiedenen Bundesländern durchgeführt wurden. Ziel der Evaluation ist es, die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden hinsichtlich des Wissenserwerbs zu den aufgeführten Themen und die Wirkung des Workshops, seiner Konzeption und Methoden zu verstehen. Die Auswertung basiert auf einer Online-Befragung von SuSn und Lehrkräften, die im Anschluss an die Workshops zwischen Mai 2025 und August 2025 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse liefern Hinweise darauf, wie die Workshops auf Einstellungen, Wissen und Wahrnehmungen der Teilnehmenden wirken und welche Potenziale für die schulische Praxis bestehen.

2. Zielsetzung der Evaluation

Ziel der Evaluation war es, die folgenden Fragen zu beantworten:

a. **In welchem Ausmaß stärken die Workshops das Wissen der SuS im Umgang mit Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit, Hate Speech und Fake News?**
b. **Was für Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslimen haben die teilnehmenden SuS?**
c. **Wie beurteilen Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte die inhaltliche und methodische Gestaltung der Workshops?**

Die Ergebnisse sollen Aufschluss über die pädagogische Wirksamkeit des Formats geben und als Grundlage für die Weiterentwicklung der Workshops der Denkfabrik Schalom Aleikum und vergleichbarer Bildungsmaßnahmen dienen.[1]

3. Methodisches Vorgehen

3.1 Datenerhebung

Im Anschluss an die Durchführung der Workshops erhielten alle Teilnehmenden (getrennt für SuS und Lehrkräfte) einen standardisierten Online-Fragebogen, wobei die Befragung der SuS mehr demografische und inhaltliche Fragen enthielt. Die Fragen deckten sowohl geschlossene Fragen (Likert-Skalen, Mehrfachnennungen) als auch offene Fragen ab.
Erfasst wurden:

- **demografische Angaben (Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Klassenstufe, Schulform, Bundesland),**
- **Einschätzungen zu Wissenserwerb und Themenverständnis,**
- **Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslimen,**
- **Bewertungen der Workshopmethoden,**
- **offene Reflexionsfragen zu Lernerfahrungen und emotionaler Betroffenheit.**

Die Datenanalyse erfolgte mit deskriptiver Statistik für die quantitativen Fragen sowie mit einer qualitativen Inhaltsanalyse für die offenen Fragen. Die Datenauswertung erfolgte mithilfe des Statistikprogramms PSPP und dem qualitativen Analyseprogramm MAXQDA. Prozentangaben beziehen sich, sofern nicht anders ausgewiesen, auf die Anzahl der gültigen Antworten.

Als Methode für die Auswertung der qualitativen Daten wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring gewählt. Dabei werden aus einem Text zentrale Themen oder Aussagen

1. Zur besseren Lesbarkeit wurden die Prozentangaben im Text gerundet. Zu ausgewählten Themen sind detailliertere Zahlenwerte in den Grafiken dargestellt. Beim t-Test sind die Nachkommastellen wichtig, da sie die Genauigkeit der Berechnung und die Stärke des Effekts widerspiegeln. Auch bei Cronbachs Alpha sind Dezimalstellen erforderlich, um Unterschiede zwischen Werten im Bereich von null bis eins sichtbar zu machen und deren Aussagekraft zu gewährleisten.

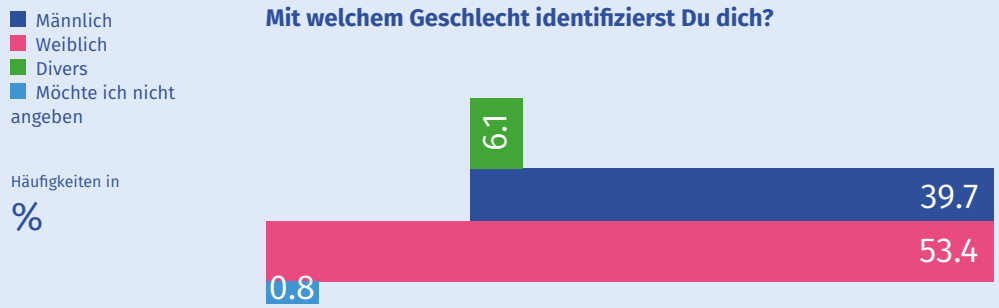
identifiziert und in Kategorien verdichtet, ohne dass dabei der ursprüngliche Sinn abhandenkommt. Die Äußerungen der Befragten können so systematisch gekürzt und zusammengefasst werden, um eine übersichtliche Darstellung der zentralen Inhalte zu erhalten. In Fällen, in denen einzelne Aussagen mehrere inhaltlich unterschiedliche Argumente enthielten, wurden diese differenziert erfasst und entsprechend verschiedenen Kategorien zugeordnet.

In die qualitative Auswertung flossen zusätzlich die Beobachtungen und Notizen der Workshopleitenden ein. Diese ergänzen an verschiedenen Stellen die Aussagen der SuS, indem sie deren Reaktionen, Diskussionen und Lernprozesse aus einer pädagogischen Perspektive beschreiben und einordnen.

3.2 Stichprobe

Insgesamt nahmen ca. 280 Personen an 14 Workshops teil. Davon wurden sieben Workshops und damit 136 SuS aus drei Schulen im Nachgang durch eine Online-Umfrage evaluiert.[2] Zudem beteiligten sich vier Lehrkräfte, die Fächer wie Geschichte, Politik und Ethik unterrichten. Die evaluierten Workshops fanden in Schulen in Berlin und Nordrhein-Westfalen statt. Von den befragten SuS waren 53 % weiblich, 40 % männlich und ein Prozent wählte die Option „divers".[3]

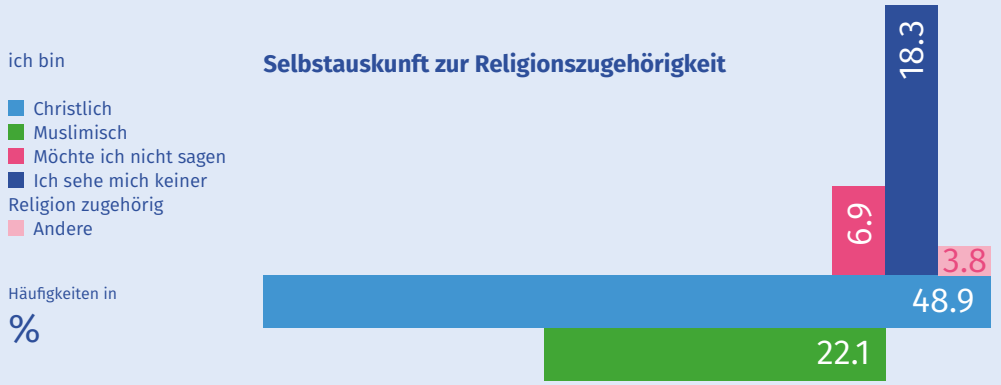
Mit welchem Geschlecht identifizierst Du dich?



Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit bezeichneten sich ca. 49% als christlich, 22% als muslimisch und 18% als nichtreligiös.[4]

2. Davon waren 121 Rückläufer was bedeutet, dass 88 % der Fragebögen beendet wurden.
3. Sechs Prozent gaben zudem an, keine Antwort geben zu wollen.
4. Acht Prozent gaben an, keine Antwort geben zu wollen, vier Prozent gaben „andere" an. Keiner der SuS gab an, jüdisch zu sein.

Selbstauskunft zur Religionszugehörigkeit



3.3 Datenauswertung

Die Daten wurden deskriptiv ausgewertet. Die Resultate liefern Informationen über die Befragten, können jedoch nicht genutzt werden, um auf eine größere Grundgesamtheit zu schließen.

Neben Mittelwertvergleichen wurden mehrere Signifikanztests durchgeführt, um Unterschiede zwischen Gruppen (z. B. Geschlecht, Religion) innerhalb der Befragtengruppe zu identifizieren.

Um die Einstellung der Befragten gegenüber Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen zu erfahren, wurden aus mehreren Einstellungsfragen Skalen gebildet. Für die dies abbildenden Skalen Muslim_Score und Jewish_Score wurde zuallererst die interne Konsistenz überprüft. Cronbach's Alpha betrug für die Muslim_Scale $\alpha = 0.72$ (akzeptabel) und für die Jewish_Scale $\alpha = 0.77$ (akzeptabel), was auf eine hinreichende Reliabilität der Indexe hinweist.

4. Ergebnisse

4.1 Wahrnehmung und Bewertung des Workshops

Die Workshops wurden insgesamt sehr positiv bewertet. 62 % der SuS gaben an, dass die Inhalte interessant oder sehr interessant waren. 74 % bewerteten den Workshop insgesamt mit 4 oder 5 auf einer Skala von 1 bis 5. Der Durchschnittswert betrug hier 3.38. Die Workshops wurden insbesondere von muslimischen SuS positiv bewertet, die im Durchschnitt mit 4.21 auf einer 5er-Skala den höchsten Zufriedenheitswert erreichten. Christliche Teilnehmende bewerteten den Workshop mit 4.02, nichtreligiöse mit 3.79 Punkten. Diese Ergebnisse zeigen, dass das Workshopformat bei allen Gruppen gut ankam, muslimische SuS sich anscheinend jedoch

besonders stark angesprochen fühlten.

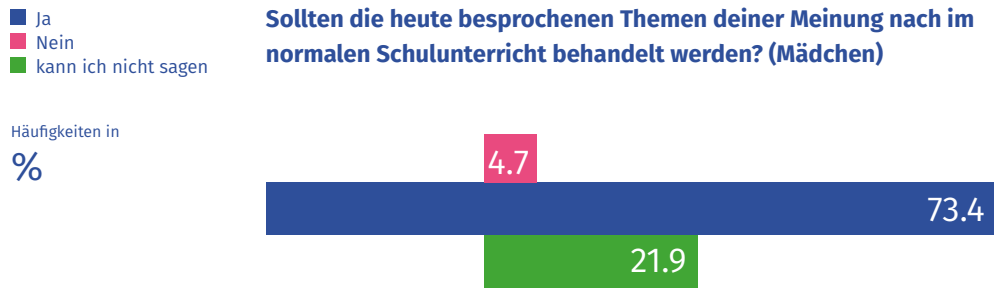
Alle befragten Lehrkräfte bewerteten die Veranstaltung mit „sehr gut" oder „gut". Besonders positiv hervorgehoben wurden von ihnen:

- **die Fallbeispiele,**
- **die Gruppenarbeit zum Thema Hate Speech,**
- **die Verwendung von Musik und Texten.**

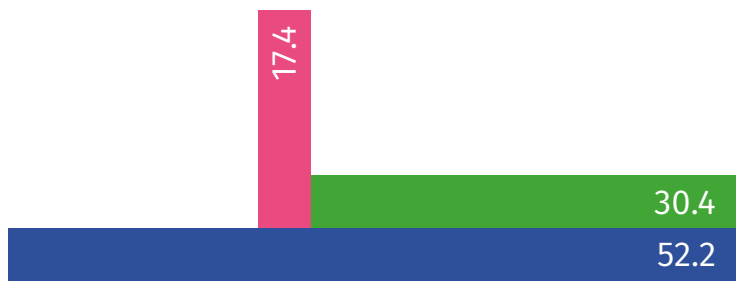
Drei von vier befragten Lehrkräften gaben an, dass ihre Erwartungen an den Workshop vollständig erfüllt oder übertroffen wurden; eine Lehrkraft bewertete ihn als teilweise gelungen.

Eine deutliche Mehrheit der Schülerinnen (73 %) sprach sich dafür aus, die im Workshop behandelten Themen auch im regulären Unterricht zu behandeln, während dies bei den männlichen Schülern nur 52 % befürworteten.

Sollten die heute besprochenen Themen deiner Meinung nach im normalen Schulunterricht behandelt werden? (Mädchen)



Sollten die heute besprochenen Themen deiner Meinung nach im normalen Schulunterricht behandelt werden? (Jungen)



4.2 Bewertung der Methoden und Formate

Die interaktiven Elemente des Workshops wurden besonders positiv bewertet. 37 % der SuS nannten die Positionierungsübungen im Klassenraum besonders hilfreich, 30 % hoben das Gruppengespräch oder die Gruppenarbeit hervor, 20 % die Gruppenarbeit zu Online-Beispielen und 13 % das Handout mit Tipps zum Thema Hate Speech. Die Lehrkräfte lobten vor allem die Praxisnähe und die Diskussionsmöglichkeiten.

Offene Kommentare zeigen, dass SuS die Mischung aus Information, Dialog und Mediennutzung schätzen. Auf die Frage, ob es im Rahmen des Workshops eine Situation gegeben habe, die sie besonders berührt habe, erwähnten mehrere Schüler konkrete Dinge, wie die gezeigten Musikvideos, aber auch allgemeine Anteilnahme an den Erfahrungen von Musliminnen und Muslimen und Jüdinnen und Juden.

Learning! Ob beim Thema Fake News oder Diskriminierung – Jugendliche sind oft überrascht, wie viele Formen von Ungleichbehandlung es gibt. Dass auch Alter oder geistige und körperliche Beeinträchtigungen Diskriminierungsgründe sind, bleibt vielen im Gedächtnis.

Besonders häufig wurde dabei das Musikvideo „Aber“ von Eko Fresh als positiv hervorgehoben. Viele SuS gaben an, dass sie das Video ansprechend fanden, da es auf direkte und zugleich künstlerische Weise Alltagsrassismus und Vorurteile thematisiert. Laut den Workshopleitenden verfolgten die SuS das Video aufmerksam und beteiligten sich anschließend engagiert an der Diskussion. Durch den lebensweltlichen Zugang über einen bekannten Künstler und ein den Jugendlichen vertrautes Medium wurde das Thema für viele greifbarer und emotional zugänglicher.

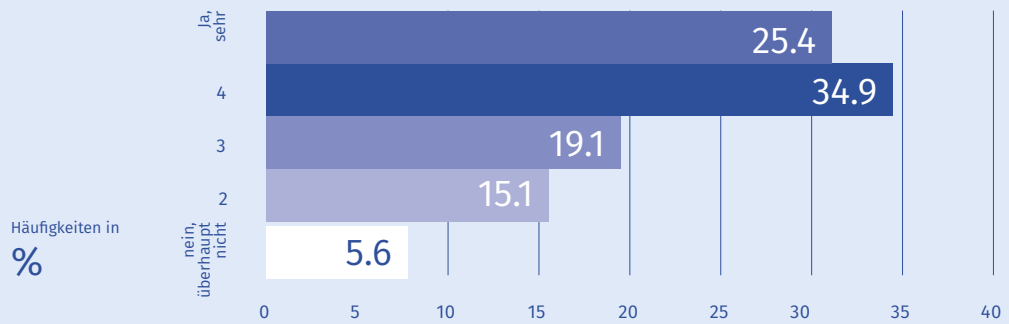
4.3 Wissenszuwachs und Themenverständnis

Die Evaluation zeigt deutliche Lernfortschritte. 55 % der SuS berichteten, durch den Workshop Neues dazugelernt zu haben. Besonders häufig wurden die Themen Fake News und Hate Speech

als neue oder vertiefte Lerninhalte genannt.

60 % gaben an, nun besser zu verstehen, wie Fake News entstehen und sich in sozialen Medien verbreiten.

Hast Du das Gefühl jetzt besser zu verstehen, wie Fake News verbreitet werden?



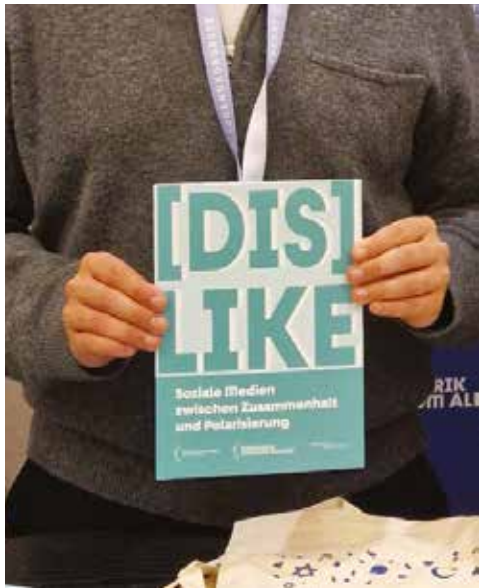
67 % fühlten sich nach dem Workshop sicherer darin, Hate Speech zu erkennen und 61% gaben an, nun besser zu verstehen, wie sie auf Hate Speech reagieren können.

Zudem wurden die teilnehmenden SuS gefragt, ob es im Rahmen des Workshops eine Situation gegeben habe, die sie besonders berührte. 55 % der SuS beantworteten diese Frage, deren Antworten sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Während zwölf SuS die Frage verneinten und sechs angaben, dies nicht zu wissen, gab der Großteil der Teilnehmenden, der die Frage beantwortet hat, an, von mindestens einer Situation berührt worden zu sein. Dabei wurde am häufigsten auf die Musikvideos Bezug genommen (13 Befragte), und hierbei hauptsächlich der Song des zuvor genannten deutsch-türkischen Rappers Eko Fresh, aber auch der Videoclip „Hab’ ich was gegen“ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Neben der Wirkung der Musikvideos merkten mehrere SuS zudem an, von den Beispielen und der Thematisierung von Rassismus berührt worden zu sein. So schrieb eine Schülerin, sie sei berührt gewesen, „als darüber geredet wurde, dass manche Menschen aufgrund ihrer Ethnie anders behandelt werden“.

Teilnehmende der Tagung

Projektpräsentation im Rahmen einer Veranstaltung.



Pausen ermöglichen Kontakte zu knüpfen und sich auszutauschen.

Workshop: jüdisch-muslimische Beziehungen und Lebenswelten in Deutschland

Mehrere SuS beschrieben explizit ihr Ergriffensein darüber, wie religiöse Minderheiten, und insbesondere Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslime, behandelt und ausgegrenzt werden. Darüber hinaus führten einige SuS die Auseinandersetzung mit dem Thema Hate Speech auf. Dazu schrieb eine Schülerin: „Ja, ich finde es traurig, wie krass verschiedene Menschen von Hate Speech betroffen sind." Vereinzelt wurde zudem die interaktive Arbeit („Fake oder Fakt") und die generelle Emotionalität des Themas beschrieben.

Positive Beobachtungen der Workshopleitenden

Die Rückmeldungen der Workshopleitenden zeigen, dass viele SuS während der Workshops deutliche Lernfortschritte im Bereich Medienkompetenz, kritisches Denken und Reflexionsfähigkeit gemacht haben. Zahlreiche Gruppen konnten Fake News sicher identifizieren und die zugrundeliegenden Merkmale treffend analysieren. Besonders positiv fiel auf, dass einige Teilnehmende ihr eigenes Vorwissen und ihre Haltung kritisch hinterfragten – so erkannte beispielsweise ein Schüler im Verlauf des Workshops, dass er Falschinformationen nicht immer sofort erkennen kann, und bedankte sich am Ende bei den Workshopleitenden. Mehrere SuS zeigten zudem ein ausgeprägtes Bewusstsein für stereotype und diskriminierende Aussagen in Online-Kommentaren. Sie formulierten reflektierte Gegenargumente und fragten kritisch nach Quellen oder Belegen für Behauptungen. Auch sexistische Inhalte wurden erkannt und benannt.

Darüber hinaus fiel den Workshopleitenden auf, dass in Klassen mit höherer Medienkompetenz wie in Nordrhein-Westfalen, wo das Thema im Curriculum verankert ist, eine größere Sensibilisierung für digitale Diskriminierungsformen vorhanden war. Einzelne SuS konnten bereits auf Vorwissen aus dem Schulunterricht oder Projekten zurückgreifen. Dies war nicht nur beim Thema Medienkompetenz der Fall, sondern auch z. B. beim Erkennen religiöser Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Islam. Zudem zeigte sich, dass die Identifikation mit den Workshopleitenden, insbesondere durch ihren eigenen Migrationshintergrund, den Zugang der SuS zu den Inhalten erleichterte.

Herausforderungen und Lernpotenziale

Die Workshopleitenden waren darüber hinaus auch mit einigen Herausforderungen konfrontiert. Neben der zeitlichen Rahmung

des Workshops und den äußeren Umständen, etwa an heißen Sommertagen, zeigten einzelne Gruppen zunächst Schwierigkeiten, die Problematik bestimmter Hate-Speech-Beispiele zu erkennen oder rassistische Kommentare eindeutig als solche zu benennen. Vor allem bei komplexeren Beispielen fiel es manchen SuS schwer, die impliziten Formen von Diskriminierung zu identifizieren und deren gesellschaftliche Wirkung zu verstehen. Auch das Wissen über unterschiedliche Formen von Diskriminierung war in einigen Klassen zu Beginn des Workshops noch sehr gering – selbst in Gruppen, die von Lehrkräften als leistungsstark beschrieben wurden. In mehreren Fällen fehlte zudem ein Verständnis für die Perspektive von Betroffenen, etwa bei muslimfeindlichen Vorurteilen oder subtilen Ausgrenzungserfahrungen. Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass ein grundlegendes Bewusstsein für Diskriminierung und Vorurteile zwar vorhanden ist, vertiefende Reflexionen jedoch weiterhin pädagogisch begleitet werden müssen. Gleichzeitig zeigen die Reaktionen vieler SuS, dass solche Momente des Nicht-Verstehens wichtige Lernanlässe darstellen, in denen durch Diskussion und Moderation ein nachhaltiger Erkenntnisprozess angestoßen werden kann.

Learning! Unsere Workshops zeigen, dass gegenseitiger Respekt und Empathie keine abstrakten Werte sind – sie entstehen, wenn junge Menschen sich zuhören, sich austauschen und voneinander lernen.

4.4 Einstellungen und Haltungen

Die Evaluation der Workshops befasst sich nicht nur mit dem Wissensgewinn, sondern auch Einstellungsfragen, insbesondere gegenüber Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen.

Neben der Frage, als wie wichtig die SuS den jüdisch-muslimischen Dialog empfinden, wurden ihnen jeweils drei Fragen gestellt, die einen ersten Eindruck über ihre Einstellung gegenüber Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslimen ermitteln ließen. Die jeweils drei Einstellungsfragen wurden zu zwei Indexwerten (Muslim_Score und Jewish_Score) zusammengeführt, um die Einstellungen der SuS gegenüber diesen Gruppen zu ermitteln. Die Fragen waren:

A

1. **Würdest Du gerne mehr über muslimisches Leben in Deutschland erfahren?**
2. **Manche Musliminnen und Muslime wünschen sich, dass die Polizei muslimische Einrichtungen besser schützt, ich kann das… verstehen.**
3. **Einige Musliminnen und Muslime haben Angst vor Anfeindungen und tragen religiöse Symbole deswegen nur versteckt. Ich kann das… verstehen.**

B

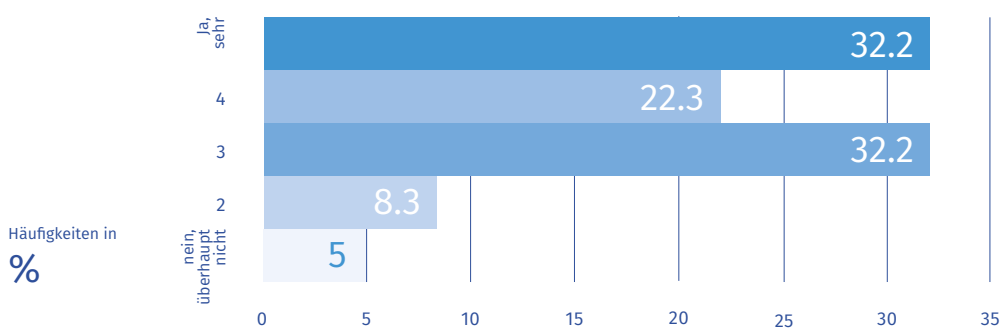
1. **Würdest Du gerne mehr über jüdisches Leben in Deutschland erfahren?**
2. **Manche Jüdinnen und Juden wünschen sich, dass die Polizei jüdische Einrichtungen besser schützt, ich kann das… verstehen.**
3. **Einige Jüdinnen und Juden haben Angst vor Anfeindungen und tragen religiöse Symbole deswegen nur versteckt. Ich kann das… verstehen.**

Die Mittelwerte der Einstellungsskalen zeigen insgesamt positive Tendenzen:

- **Muslim_Score: M = 3.80, SD = 0.94**
- **Jewish_Score: M = 3.84, SD = 0.88**

Bezüglich der Bedeutung des jüdisch-muslimischen Dialogs, bewerteten 54 % der Befragten SuS den jüdisch-muslimischen Dialog als „wichtig“ oder „sehr wichtig“. 72 % äußerten Verständnis für die Sorgen von Jüdinnen und Juden vor Anfeindungen und 68 % zeigten Empathie für die Angst vieler Musliminnen und Muslime, religiöse Symbole aus Angst vor Diskriminierung zu verstecken.

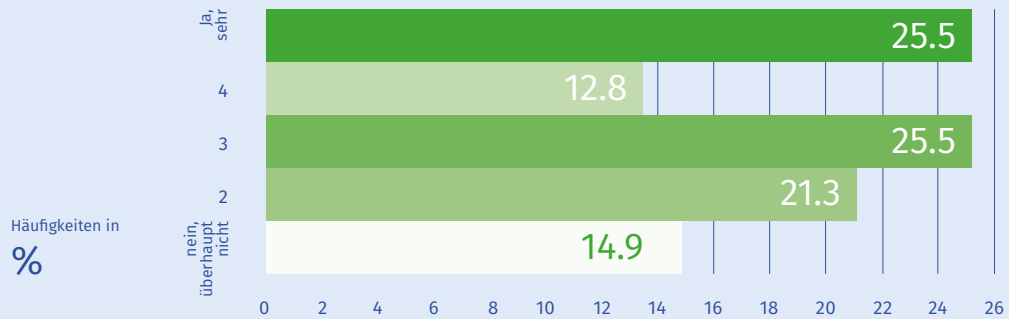
Wie wichtig findest Du jüdisch-muslimischen Dialog?



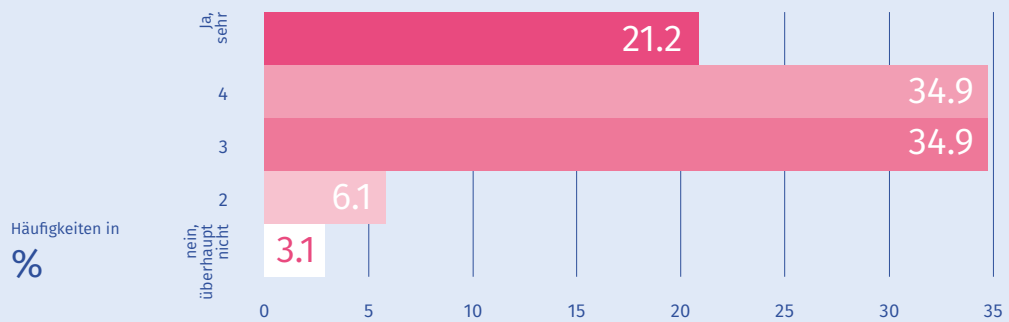
4.5 Unterschiede nach Geschlecht

Die Mehrheit der befragten SuS bewertete den jüdisch-muslimischen Dialog als wichtig, wobei Mädchen (63 %) diese Bedeutung häufiger betonten als Jungen (46 %). Auffällig ist auch, dass Mädchen mit 56 % deutlich häufiger Interesse an jüdischem Leben in Deutschland zeigten als Jungen (39 %), was auf eine stärkere Offenheit und Empathie gegenüber interreligiösen Themen aufseiten der Mädchen hinweisen könnte. Bezüglich der Frage zum Verständnis für die Angst, jüdische Symbole zu verstecken, zeigt sich auch hier ein Geschlechterunterschied in den Antworten: 83 % der Mädchen äußerten Verständnis gegenüber 65 % der Jungen.

Würdest Du gerne mehr über jüdisches Leben in Deutschland erfahren? (Jungen)



Würdest Du gerne mehr über jüdisches Leben in Deutschland erfahren? (Mädchen)



Dr. Josef Schuster im Gespräch mit Staatsministerin Natalie Pawlik
(Moderation: Ilanit Spinner)

Workshop zu Antisemitismus auf TikTok mit Theresa Lehmann
(Amadeu Antonio Stiftung)

Maya Saban und Liad Vanounou

[Dis]Like - wie mit sozialen Medien umgehen?

Zusammen lernen

Die Ergebnisse des Signifikanztests (t-Test) zeigen, dass sich Mädchen und Jungen in ihren Einstellungen gegenüber Jüdinnen und Juden signifikant unterscheiden, nicht jedoch in ihren Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen.

Während sich bei der Skala Muslim_Score kein signifikanter Unterschied zeigte ($p = 0.153$), weisen die Ergebnisse für Jewish_Score einen signifikanten Effekt des Geschlechts auf ($p = 0.032$). Mädchen ($M = 4.03$, $SD = 0.75$) zeigten insgesamt positivere Einstellungen gegenüber jüdischem Leben als Jungen ($M = 3.65$, $SD = 1.04$). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass weibliche Teilnehmende möglicherweise empathischer auf das Thema reagierten oder eine höhere Sensibilität für Diskriminierungserfahrungen anderer Gruppen aufweisen. Bei den Einstellungen gegenüber Musliminnen und Muslimen (Mädchen: $M = 3.98$, Jungen: $M = 3.74$) zeigt sich hingegen keine statistisch bedeutsame Differenz, was auf ein insgesamt vergleichbares (positives) Einstellungsniveau zwischen den Geschlechtern hinweist.

4.6 Unterschiede nach Religionszugehörigkeit

Das Interesse am muslimischen Leben fiel insbesondere unter muslimischen Schülerinnen und Schülern sehr hoch aus (Durchschnitt = 4.0 auf einer 5er-Skala), während christliche (3.07) und konfessionslose (3.14) Teilnehmende geringere Werte erreichten. Dies ist erwartbar, zeigt jedoch zugleich, dass das Thema auch über die eigene Religionsgruppe hinaus Neugier und Lernbereitschaft weckt. Sowohl christliche (46 %) als auch muslimische SuS (43 %) äußerten in ähnlichem Maße Interesse daran, mehr über jüdisches Leben in Deutschland zu erfahren, während dieses Interesse unter konfessionslosen Teilnehmenden geringer ausfiel (23 %).

Die entschiedene Mehrheit der SuS, ungeachtet der Religion, zeigt ein deutliches Verständnis für den Wunsch von Musliminnen und Muslimen, die Polizei möge muslimische Einrichtungen besser schützen (Christen 65 %, Muslime 79%, Nichtreligiöse 79 %). Gleichzeitig fällt auf, dass muslimische SuS dies etwas stärker zum Ausdruck brachten (61 % „voll und ganz verstehen“)

als christliche (46 %) oder nichtreligiöse Teilnehmende (26 %).[5] Dies könnte darauf hindeuten, dass eigene oder familiäre Erfahrungen mit gesellschaftlicher Ausgrenzung das Bewusstsein für Sicherheitsbedürfnisse und Schutzmaßnahmen stärken.

Die Ergebnisse der einfaktoriellen Varianzanalyse (ANOVA) zeigen, dass sich die durchschnittlichen Einstellungswerte gegenüber Musliminnen und Muslimen und Jüdinnen und Juden nicht signifikant zwischen den verschiedenen Religionsgruppen unterscheiden. Für die Muslim_Score-Skala ergab sich ein Signifikanzniveau von $p = 0.063$. Damit liegt der Wert knapp über der üblichen Schwelle von 0.05 und deutet lediglich auf einen tendenziellen, aber nicht signifikanten Unterschied hin. Für die Jewish_Score-Skala wurde kein signifikanter Unterschied gefunden ($p = 0.360$). Somit lässt sich feststellen, dass es anhand der Feedbackbefragung keinen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Religionszugehörigkeit der teilnehmenden SuS und den Einstellungen zu Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen gab.

5. Diskussion und Fazit

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Workshops erfolgreich Wissen und Reflexionsfähigkeit im Umgang mit Hate Speech, Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit vermitteln. Insbesondere der interaktive Charakter und die dialogischen Elemente trugen wesentlich zum Lernerfolg bei.

Die geschlechtsbezogenen Unterschiede bei den Einstellungen zu Jüdinnen und Juden lassen vermuten, dass weibliche SuS emotionaler reagieren und empathischer auf Diskriminierungserfahrungen anderer Gruppen eingehen.

Dieser Befund deckt sich mit früheren Studien, die darauf hinweisen, dass Mädchen häufiger prosoziale und inklusive Einstellungen in schulischen Kontexten zeigen (Vorauer, 2019).

Die insgesamt hohen Zustimmungswerte zu Fragen der Toleranz und des Dialogs unterstreichen, dass Jugendliche Offenheit und

5. Auch beim Thema Angst vor Anfeindungen gaben muslimische SuS häufiger an, dies „voll und ganz“ zu verstehen (44 %) als christliche (31 %) und nichtreligiöse (24 %). Nimmt man jedoch die Antwortoptionen „eher verstehen“ und „voll und ganz verstehen“ zusammen, ergibt sich ein überaus ähnliches Bild. Christinnen und Christen bejahten dies mit 68 %, Musliminnen und Muslime mit 63 %, und Nichtreligiöse mit 67 %.

Infomaterial macht auf einer Fachveranstaltung auf das Projekt aufmerksam.

Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen schaffen Netzwerke.

Vielfalt als gesellschaftlich wünschenswerte Werte begreifen. Der Workshop scheint dieses Bewusstsein nicht nur zu bestätigen, sondern auch zu vertiefen. Das Format und die Inhalte der Workshops tragen zudem zur Prävention von Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit und Hate Speech bei. Die Teilnehmenden berichteten über hohe Relevanz, Lernfortschritte und positive emotionale Resonanz.

Die Ergebnisse belegen, dass die Workshops insbesondere das Verständnis für Diskriminierungserfahrungen anderer Gruppen stärken und so zum Aufbau von Empathie und sozialer Verantwortung beitragen könnten. Für die schulische Praxis empfiehlt sich eine langfristige Integration solcher Angebote in den Unterricht, um Themen wie Diskriminierung, digitale Kommunikation und gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig zu verankern.

Literatur

- **Hohlfeld, R. (Ed.).** (2020). *Fake News und Desinformation: Herausforderungen für die vernetzte Gesellschaft und die empirische Forschung.* Nomos. https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748901334/fake-news-und-desinformation
- **Benkler, Y., Faris, R., & Roberts, H.** (2018). *Network Propaganda: Manipulation, Disinformation, and Radicalization in American Politics.* Oxford University Press. DOI 10.1093/oso/9780190923624.001.0001
- **Lenhard, P.** (2021). *Antisemitismus in Deutschland nach 1945.* IZ-B/ Jüdisches Leben. Bundeszentrale für politische Bildung. https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/juedisches-leben-348/juedisches-leben-348/341628/antisemitismus-in-deutschland-nach-1945/
- **Sowa, C., Sträter, T., & Imamoğlu, H.** (2024). *Die vielfältige Gesellschaft gestalten: Bedarfe und Empfehlungen für mehr Diversität und den Abbau von Diskriminierung in staatlichen Institutionen, Regelstrukturen und in der Zivilgesellschaft* (DeZIM Project Report 9). Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung. https://www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/fis/publikation_pdf/FA-6014.pdf
- **Marwick, A., & Lewis, R.** (2017). *Media Manipulation and Disinformation Online.* Data & Society Research Institute. https://datasociety.net/library/media-manipulation-and-disinfo-online/
- **Vorauer, J. D.** (2019). *Empathy and concern with negative evaluation in intergroup relations : implications for designing effective interventions* (First edition.). Cambridge University Press.
- **Schmidt, J.-H., & Taddicken, M. (Eds.).** (2017). *Handbuch Soziale Medien.* Springer VS. http://eld.bodleian.ox.ac.uk/vdc_100077548126.0x000001

Bildungsangebot der Denkfabrik

Workshop 1

Hate Speech im Netz – Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit im Fokus

Dauer: ca. 4–5 Stunden (flexibel)
Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren, alle Schulformen

Hassrede ist längst Teil des Alltags junger Menschen – besonders in den Sozialen Medien. Oft ist sie auf den ersten Blick erkennbar, manchmal tarnt sie sich jedoch hinter scheinbar harmlosen Bildern, Formulierungen oder Memes.
Das Workshopmodul sensibilisiert Schülerinnen und Schüler ab Klasse 8 dafür, diskriminierende Inhalte zu erkennen und zu reflektieren.

Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit erkennen

In interaktiven Einheiten lernen die Teilnehmenden sowohl sprachliche als auch visuelle Formen von Hassrede zu identifizieren. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf antisemitischen und muslimfeindlichen Ausdrucksformen. Mithilfe multimedialer Tools werden weitere Facetten von Hate Speech sichtbar gemacht und gemeinsam eingeordnet.

Fake News?! – Analytische Kompetenzen stärken

Ein Schwerpunkt liegt auf dem Umgang mit Fake News: Anhand von Bildanalysen und ausgewählten Fallbeispielen werden Mechanismen der Manipulation aufgezeigt und Methoden vermittelt, um Falschinformationen von Fakten zu unterscheiden.

Eigene Positionen reflektieren

Die Jugendlichen reflektieren eigene (Vor-)Urteile, entwickeln begründete Positionen und üben, diese argumentativ zu vertreten. Gleichzeitig wird damit die Fähigkeit geschult, anderen Perspektiven mit Respekt zu begegnen. Der Workshop stärkt fachliche Kompetenzen, Selbstvertrauen, kritisches Denken und mündiges Handeln.

Handlungsoptionen erarbeiten

Abschließend werden konkrete Handlungsoptionen erarbeitet: Wie kann man selbst aktiv gegen Hassrede vorgehen? Wie schützt man sich und andere?
Den Teilnehmenden werden praxisnahe Werkzeuge an die Hand gegeben, um sich online wie offline reflektiert und solidarisch zu verhalten und die eigene Handlungssicherheit zu stärken.

Anfragen?
Schreib uns!

Workshop 2

Jüdisch-muslimische Beziehungen und Lebenswelten in Deutschland

Dauer: ca. 4–5 Stunden (flexibel)
Zielgruppe: Jugendliche ab 14 Jahren, alle Schulformen

Wie leben jüdische und muslimische Menschen heute in Deutschland? Welche Gemeinsamkeiten verbinden sie – und welche individuellen Unterschiede prägen ihren Alltag?
Das Workshopmodul lädt Schülerinnen und Schüler ab der 8. Klasse dazu ein, vielfältige Perspektiven kennenzulernen und Stereotype zu hinterfragen.

Stereotype erkennen und ihnen begegnen

Multimediale Zugänge vermitteln diverse Facetten jüdischen und muslimischen Lebens und zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf. Die Schülerinnen und Schüler üben, stereotype und vereinfachende Darstellungen zu erkennen und ihnen kritisch zu begegnen.

Biografien entdecken

Ausgehend von realen Biografien lernen die Teilnehmenden, wie unterschiedlich jüdisches und muslimisches Leben sein kann – und wie sehr Lebenswege von persönlichen Erfahrungen, Interessen und Selbstverständnissen bestimmt werden. Zitate und Geschichten jüdischer und muslimischer Menschen veranschaulichen, dass Identität nicht statisch, sondern vielschichtig und wandelbar ist: Zwischen kulturellen Identitäten muss man sich nicht entscheiden, man kann mehrere gleichzeitig leben.

Zugehörigkeit und Vielfalt erlernen

Im gemeinsamen Austausch beschäftigen sie sich außerdem mit dem Verhältnis von jüdischem und muslimischem Leben in der Mehrheitsgesellschaft. Reflexionsfragen regen dazu an, gesellschaftliche Zugehörigkeit und Vielfalt neu zu denken: Juden und Muslime sind keine „Fremden“, sondern selbstverständliche Teile der Gesellschaft.

Stereotype aufbrechen – Handlungskompetenzen stärken

Der Workshop schafft einen Raum, in dem eigene Sichtweisen formuliert, diskutiert und weiterentwickelt werden können. So wird Selbstwirksamkeit gefördert und mündiges Handeln im Umgang mit vielfältigen Identitäten erprobt.

Anfragen?
Schreib uns!

Roadmap Bildungsarbeit 2026

Die Denkfabrik verfolgt das Ziel, ihre Bildungsarbeit so zu gestalten, dass gleichberechtigte Teilhabe in einer pluralen Gesellschaft selbstverständlich wird. Mit ihren Bildungsaktivitäten trägt sie dazu bei, dass Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslime als selbstverständlicher Teil des gesellschaftlichen Lebens sichtbar sind. Die Evaluation der durchgeführten Workshops zeigt, wie die 2025 erprobten Ansätze bereits einen wirksamen Beitrag dazu leisten, und welche Potenziale es für die inhaltliche und methodische Weiterentwicklung der Workshops gibt. Die Nachfrage nach dem Workshop-Angebot ist sehr hoch.

1. Train-the-Trainer-Programm (TTT) fortsetzen

Das bereits 2025 begonnene Train-the-Trainer-Programm bleibt ein zentraler Hebel, um jüdische und muslimische Teamerinnen und Teamer für die Bildungsarbeit zu qualifizieren. Teilnehmende erwerben vertiefte Kenntnisse in der Prävention von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit. Das Ziel ist, mindestens 20 Teamerinnen und Teamer zu befähigen, eigenständig Workshops umzusetzen. Durch den gezielten Aufbau eines jüdisch-muslimischen Teamer- und Teamerinnenpools wird die Repräsentanz und Teilhabe dieser Gruppen gestärkt. Die Denkfabrik schafft Strukturen, in denen jüdische und muslimische Perspektiven selbstverständlich Eingang in die Bildungsarbeit finden. So entsteht gelebte Diversität, die Vorurteile abbaut und Jugendliche sowie Lehrkräfte zu pluralitätsoffenen Handlungsweisen befähigt.

2. Evaluation und Qualitätsentwicklung

Eine kontinuierliche, wissenschaftlich fundierte Evaluation begleitet alle Maßnahmen. Befragungen von Teilnehmenden, Lehrkräften, Teamerinnen und Teamern liefern Daten zur Wirksamkeit der Programme. Auf dieser Grundlage werden Konzepte und Materialien fortlaufend optimiert. Ziel ist es, messbar nachzuweisen, dass Teilnehmende gestärkte demokratische Kompetenzen entwickeln – etwa durch gesteigerte Dialogfähigkeit, Reflexionsvermögen, Bewusstsein für gesellschaftliche Vielfalt und die Fähigkeit zum kritischen Denken. Die Evaluation dient so der Qualitätssicherung und als Instrument des organisationalen Lernens.

3. Entwicklung und Transfer von Bildungsmaterialien

Die aus den Qualifizierungs- und Evaluationsprozessen gewonnenen Erkenntnisse fließen direkt in die Entwicklung neuer Bildungsmaterialien ein. Diese Materialien fördern eine diskriminierungssensible Bildungspraxis, die für verschiedene Bildungskontexte anwendbar ist. Output sind praxisnahe Handreichungen und modulare Unterrichtseinheiten, die bundesweit einsetzbar sind. Damit trägt die Denkfabrik dazu bei, Bildungsinstitutionen langfristig für Vielfalt und Teilhabe zu öffnen.

Ausblick

2026 steht im Zeichen sichtbarer Wirkung: mehr ausgebildete Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, breitere Repräsentanz jüdischer und muslimischer Stimmen in der Bildungsarbeit und messbar verbesserte Handlungskompetenzen im Umgang mit Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit seitens der Zielgruppen verschiedenen Alters inner- und außerhalb des schulischen Kontexts. So leistet die Denkfabrik einen aktiven Beitrag zu einer Gesellschaft, in der jüdische und muslimische Teilhabe und Vielfalt nicht als Ziel, sondern als gelebte Realität verstanden werden.

Publikationen

1

2

3

4

5

6

7

8

1. [Dis]Like
Soziale Medien zwischen Zusammenhalt und Polarisierung
188 Seiten
2024

2. Glaubensspuren
Jüdische, muslimische und christliche Lebensrealitäten in Ostdeutschland
160 Seiten
2023

3. Flucht und Engagement
Jüdische und muslimische Perspektiven
144 Seiten
2022

4. Schalom Aleikum Report
Was Deutschland über den jüdisch-muslimischen Dialog denkt
96 Seiten
2021

5. Gehört werden
Jüdische und muslimische junge Erwachsene im Gespräch
84 Seiten
2020

6. Goodbye Hate!
Bildungsakteurinnen und -akteure gegen Antisemitismus
88 Seiten
2021

7. Impulse geben!
Jüdische und muslimische Gründer im Gespräch
88 Seiten
2020

8. Mutige Entdecker bleiben
Jüdische und muslimische Senioren im Gespräch
80 Seiten
2019

Impressum

Zentralrat der Juden in Deutschland, Berlin 2025.

Geschäftsführer: RA Daniel Botmann
Leitung der Denkfabrik Schalom Aleikum: Chagit Gruemblatt und Wiebke Rasumny
Redaktion: Paul Kobusch, Anastassija Kononowa, Massud Reza, Alena Surina
Lektorat: Lea Wyrwal
Evaluationsstudie: Anja Rüger und Alicia Vergara
Grafisches Konzept und Gestaltung: Dorit Bialer, Natali Bleich, Gila Kaplan
Bildnachweise: Gregor Zielke

Herausgeber:

Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R.
Leo-Baeck-Haus
Tucholskystraße 9
10117 Berlin

www.denkfabrik-schalom-aleikum.de

Social media:

DENKFABRIK SCHALOM ALEIKUM

Ein Projekt des

ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND

Gefördert durch

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus

DENKFABRIK SCHALOM ALEIKUM

Ein Projekt des

ZENTRALRAT DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Gefördert durch

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
Die Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus